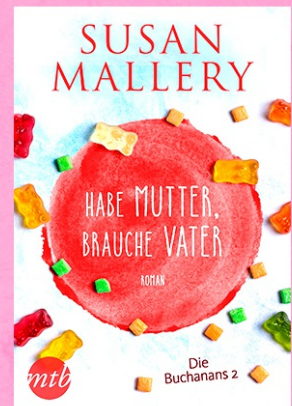
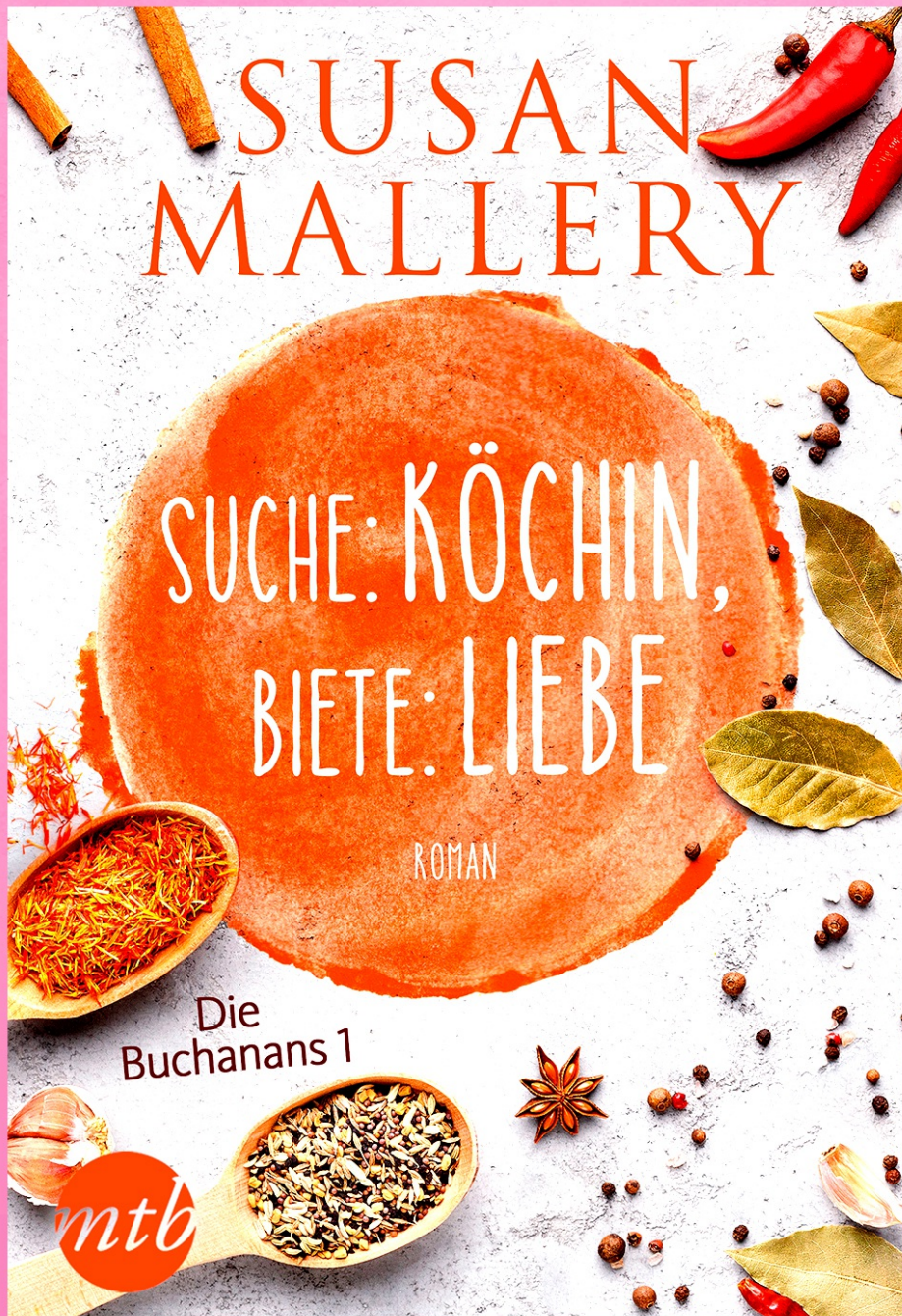




# SUSAN MALLERY

DIE BUCHANANS - 4-TEILIGE SERIE



„Einen Kundenstock aufzubauen braucht Zeit.“

Sie lächelte. „Aber hallo, da bin ja auch noch ich. Sie werden kommen.“

„Sag einmal noch etwas über *mein* Ego“, grummelte er.

„Nein, danke.“

Sie ging weiter ihre Liste durch und brachte noch ein paar Einzelheiten zur Sprache. „Ich bezahle meine Köche richtig gut, also sei darauf gefasst.“

„Ich habe ein Budget.“

„Und ein Restaurant mit dem Ruf, schreckliches Essen zu haben. Du bist nur vier Monate hier, Cal. Ich weiß, was das bedeutet. Du willst einen guten Eindruck machen und dann aussteigen. Damit bin ich einverstanden, aber es wird nicht billig.“

„Halt es in Grenzen.“

„Ich tue, was nötig ist.“

Es gefiel ihm, dass sie Widerstand leistete. Sie war wieder ganz wie früher.

„Wir treffen uns am Montag und sehen dann weiter“, sagte er. „So gegen Mittag?“

„Ich werde ohnehin wegen der Vorstellungsgespräche hier sein. Komm einfach vorbei, wann es dir passt.“ Sie legte ihren Notizblock weg. „Ich bleibe noch und schaue mir die Küche an.“

„Die Schlüssel hast du. Sperr ab, wenn du gehst.“

„Natürlich.“ Sie lächelte und wandte sich ab. Er konnte sie nun von der Seite sehen, und sein Blick fiel auf ihre Brüste. Was zum Teufel war da los?

Nach dem Treffen mit Penny machte sich Cal auf den Weg zurück in sein Büro in der Daily-Grind-Firmenzentrale. Bis auf ein paar letzte Details hatte er alles für die vier Monate seiner Abwesenheit geregelt. Im Büro hörte er den Anrufbeantworter ab. Seine Assistentin würde ihn im „Waterfront“ über alles informieren, während er weg war. Außerdem würde er sich in dieser Zeit zweimal pro Woche mit seinen Geschäftspartnern treffen.

Die Firmenzentrale war im obersten Stockwerk eines ehemaligen Fabrikgebäudes am Highway 5 untergebracht. Von dort hatte er freien Blick auf einen Großteil der Innenstadt in Richtung Lake Union und auf den Aussichtsturm Space Needle. Bei klarem Wetter konnte er noch weiter sehen, aber dies war Seattle, und hier gab es nicht so viele schöne Tage. Sogar jetzt prasselte leichter Regen auf sein Panoramafenster und die Dachbeleuchtung.

Keine zwanzig Minuten nachdem er sich an seine Arbeit gesetzt hatte, rief seine Assistentin an. „Ihre Großmutter ist hier“, sagte sie leise.

Cal wünschte, er hätte eine Entschuldigung, um sie nicht treffen zu müssen. Leider bedeutete die Rettung des „Waterfront“ auch, vermehrt mit der alten Dame zu tun zu haben.

„Schicken Sie sie herein.“

Er erhob sich, um sie zu begrüßen. Gloria Buchanan schwebte mit einer Eleganz und Grazie in sein Büro, die verrieten, dass sie in einer weit stilvolleren Zeit geboren worden war.

Sie war schlank, mittelgroß und trug einen maßgeschneiderten Hosenanzug sowie

gefährlich hochhackige Schuhe. Trotz ihrer mehr als 70 Jahre hielt sie sich sehr gerade. Ihr Haar war weiß und wie immer perfekt frisiert. Das Alter hatte kaum Spuren in ihrem Gesicht hinterlassen. Dani, seine Schwester, behauptete steif und fest, Gloria hätte Schönheitsoperationen machen lassen. Entweder das – oder sie war tatsächlich eine Hexe und bewahrte sich ihr gutes Aussehen mit übernatürlichen Kräften.

„Hallo, Gloria“, sagte er und bot ihr einen Sessel an.

Sie nickte ihm zu und nahm Platz. Als er ihr gegenüber saß, fragte er sich, warum er sie nie Großmutter genannt hatte. Nicht einmal, als er jung gewesen war. Sie hatte es von Anfang an zu verhindern gewusst.

Sie legte ihren Pelzmantel ab und stellte ihre hellblaue Handtasche neben ihren Füßen am Boden ab. „Ich nehme an, du bist bereit für den Wechsel.“

Er nickte. „Ja, natürlich. Ab morgen ist mein Arbeitsplatz im ‚Waterfront‘.“

Sie sah sich in seinem geräumigen Büro um und rümpfte die Nase. „Du klingst nicht, als würdest du das alles hier vermissen.“

„Natürlich werde ich das. Wir haben mit Nichts angefangen und ein Imperium im Millionenwert daraus gemacht.“ Etwas, das jeder normale Mensch zu schätzen wüsste, dachte er grimmig.

„Ach ja, Drinks und Kekse. Was für ein Imperium“, sagte Gloria.

Cal hatte gelernt, dass es sinnlos war, mit ihr zu streiten. Sie sah die Welt, wie sie sie sehen wollte. Und wie er sie einschätzte, war ihr Blick kalt und deprimierend.

„Du bist doch nicht hier, um übers ‚Daily Grind‘ zu reden“, sagte er. „Warum kommst du nicht zur Sache?“

„Ich möchte über das Restaurant reden.“ sagte sie.

„Nein, willst du nicht.“

Sie riss ihre dunkelblauen Augen auf. „Entschuldige bitte?“

„Sei vorsichtig“, sagte er mahnend, „Es gibt bestimmte Spielregeln. Wenn du mir, was das Restaurant betrifft, auch nur bei einer Kleinigkeit in die Quere kommst, kündige ich. Ich habe dir versprochen, dass das Lokal in vier Monaten florieren wird. Aber nur unter der Bedingung, dass du dich heraushältst. Das ist mein Ernst. Ein einziger Ratschlag, ein einziger Vorschlag von dir, und es ist vorbei.“

„Du würdest wirklich dein Erbe im Stich lassen?“ Ihre Frage klang sowohl ärgerlich als auch gebieterisch.

„Das habe ich schon. Es ist leichter, als du denkst.“

„Ich habe für diese Familie und die Firma mein Leben geopfert“, sagte sie mit eisiger Stimme. „Ich habe mich selbst dafür aufgegeben.“

Er kannte diese Geschichte bereits. „Du hast genau das gemacht, was du wolltest“, erinnerte er sie. „Jeder, der dir in die Quere kam, wurde fertiggemacht und aus dem Weg geschafft.“

Seit seiner Geburt war das Unternehmen der Familie ihr Ein und Alles, und er vermutete, dass das auch schon vorher so gewesen war. Gloria würde alles tun, wenn es dem Namen Buchanan nützte. Die Ironie war, dass sie nicht einmal eine geborene Buchanan war. Sie hatte in die Familie eingeheiratet.

„Lass es mich noch einmal klarstellen“, sagte er, „Ich mache das nicht für dich. Ich helfe

nur meinen Brüdern und Dani. Meine Güte, Dani sollte diejenige sein, die das ‚Waterfront‘ aus dem Dreck zieht. Ihr liegt mehr an dem Lokal als dem Rest von uns zusammen.“

Glorias Blick verfinsterte sich. „Dani ist nicht...“

„Verschone mich damit, es ist langweilig“, unterbrach er sie. „Wie gesagt, ich mache es nicht für dich. Ich mache es für den Fall, dass einer von uns einmal Kinder hat, die Interesse an den Geschäften zeigen. Ich investiere meine vier Monate, aber das war von meiner Seite dann auch schon alles.“

„Das klingt, als wäre es eine Verurteilung.“

„In gewisser Hinsicht ist es eine.“

„Callister.“

Er betrachtete sie. Zum ersten Mal erschien sie ihm richtig alt. Sogar schwach. Aber er würde nicht auf ihre Tricks hereinfliegen. Sie war ein gerissener alter Kauz und hatte mehr als nur einmal auf ihm herumgehackt.

„Gut. Vier Monate“, sagte sie. „Ich habe gehört, wen du als Köchin eingestellt hast.“

Aus ihrem Mund klang es, als hätte er einen Pakt mit dem Teufel geschlossen.

„Sie leistet hervorragende Arbeit, und ihr Name bringt uns Kunden“, sagte er. „Sie hat hart verhandelt, aber ich habe sie gekriegt. Und nur das zählt.“

„Verstehe.“ Es klang nicht so, als hätte sie auch nur irgendetwas verstanden. Gloria klang ärgerlich.

Cal fragte sich, was der alte Drache gegen Penny hatte. Abgesehen davon, dass nicht sie, Gloria, sie persönlich ausgesucht hatte.

Penny hatte nie verstanden, warum er sich immer so sehr bemüht hatte, sie der Kontrolle seiner Großmutter fernzuhalten. Damals, als sie noch verheiratet gewesen waren, hatte er Angst vor der Macht der alten Frau gehabt.

Jetzt war alles anders. Penny hatte den Ruf, zäh zu sein. Jede Wette, dass sie sich Gloria gegenüber behaupten konnte. Gut möglich, dass die beiden aneinandergeraten würden. Er hoffte nur, er würde bei diesem Spektakel dabei sein dürfen.

„Wenn Penny kocht, kommen sie“, sagte er.

„Hoffentlich gibt es kein Unglück in deinem Lokal.“

Cal witterte die Falle, aber seine Neugier war zu groß, um den Köder zu ignorieren. Das Einzige, was er von Pennys Leben nach der Scheidung wusste, waren Kleinigkeiten, die Reid beiläufig im Gespräch erwähnt hatte.

„Was soll passieren?“, fragte er.

„Sie hat einmal einen ihrer Mitarbeiter mit dem Messer attackiert. Offenbar hat der Mann nicht getan, was sie wollte. Sie nahm ein Küchenmesser und ging auf ihn los.“

Cal begann zu lachen.

Gloria sah in zornig an. „Das ist nicht witzig. Sie ist praktisch eine Mörderin.“

Er lachte immer noch. „Wurde sie angeklagt?“

„Ich weiß es nicht genau.“

Was bedeutete, dass es keine Anklage gegeben hatte. „Hoffentlich stimmt die Geschichte“, sagte er immer noch amüsiert. „Ich kann es kaum erwarten, Penny nach allen Einzelheiten zu fragen.“

### 3. KAPITEL

Qualifikationen sind ja gut und schön“, sagte Naomi. „Aber ich will jemanden, mit dem ich Sex haben kann.“

Penny beachtete ihre Freundin nicht und warf einen Blick auf die Bewerbung, die vor ihr lag. „Ich habe viel Gutes über ihn gehört“, sagte sie, während sie sich auf einem Block Notizen machte. „Setz ihn auf die Liste.“

„Aber er ist verheiratet und macht keine Seitensprünge.“ Naomis quengeliger Unterton war nicht zu überhören. „Das eine kann ich akzeptieren, aber das andere nicht.“

„Wir reden davon, ein Restaurant wiederauferstehen zu lassen, nicht von deinem Sex-Leben.“

„Warum muss sich das gegenseitig ausschließen? Ich kann eine gute Mitarbeiterin sein und ein tolles Sex-Leben haben. Tatsache ist, dass es mich bei Laune hält, wenn ich regelmäßig flachgelegt werde.“

Penny schaute auf ihre Notizen, damit Naomi ihr Lächeln nicht bemerkte. „Konzentrier dich“, sagt sie.

Naomi seufzte. „Seit du Chefin bist, hat man nicht mehr so viel Spaß mit dir.“

„Und so wird es wahrscheinlich bleiben. Wen haben wir als Nächsten?“

Während Naomi in den Unterlagen kramte, ließ Penny ihren Blick durch den neu gestalteten Speisesaal wandern. Der Raum war frisch gestrichen worden, und die Vorhänge waren neu. Der alte Teppich war verschwunden und der Holzfußboden abgeschliffen und neu versiegelt. Es roch nach Lack und nach den Reinigungsmitteln aus der Küche. Penny war dankbar, dass der schreckliche Gestank nach verrottetem Holz verschwunden war. Sie war im vierten Monat und hatte die Nase voll von morgendlicher Übelkeit.

„Arschloch im Anmarsch“, murmelte Naomi.

Penny drehte sich um und sah Cal auf sie zukommen. Er sah gut aus – groß und sehr attraktiv in seiner schwarzen Lederjacke und den Jeans. Sein Gang war elegant und federnd wie der aller Buchanan-Männer. Gute Gene. Leider hat er sie von Gloria, dachte sie. Ihre Sturheit und Entschlossenheit hatte die alte Frau an ihre Enkelkinder vererbt.

„Er ist kein Arschloch mehr“, sagte Penny. Sie schenkte dem plötzlichen Flattern in ihrem Bauch keine Beachtung. „Er ist unser Chef.“

„Für mich wird er immer der Idiot bleiben, um den du ganze zwei Wochen geweint hast, als er dich verlassen hat.“

Genau genommen war sie es gewesen, die aus der Wohnung ausgezogen war, aber Penny wusste, wie Naomi es meinte. Cal hatte nichts unternommen, um sie aufzuhalten – geschweige denn versucht, sie zurückzuholen.

„Das ist lange her“, erinnerte Penny sie. „Für mich ist es vorbei. Das sollte es für dich auch sein.“

„Möglich.“

Cal kam an ihren Tisch. „Meine Damen.“ Er präsentierte ein Tablett mit drei Bechern Kaffee. „Hier ist eine Kleinigkeit, die beim Eingewöhnen helfen soll.“

Naomi nahm sich einen Becher und betrachtete das Daily-Grind-Logo darauf. „Ich

bevorzuge ja eher ‚Starbucks‘, aber in der Not frisst der Teufel Fliegen.“

„Nett“, sagte Cal und sah sie an. „Hallo, Naomi. Lange nicht gesehen.“

„Wie wahr.“ Sie stand auf. In ihren schwarzen Lederstiefeln war sie beinahe auf Augenhöhe mit Cal. „Wie geht’s?“

„Großartig.“

„Wie ich höre, leitest du das Restaurant.“

„Das ist richtig.“

Sie nahm einen Schluck Kaffee. „Jedes Mal, wenn ich in einem deiner Lokale bin, fällt mir ein, wie ich dich nackt gesehen habe. Ich muss dann immer kichern.“

Sprach’s und schlenderte davon.

Penny zuckte zusammen und schloss die Augen. Unglücklicherweise hatte Naomi Cal wirklich nackt gesehen; sie hatte sie einmal überrascht, als sie gerade miteinander schliefen. Nachdem Naomi sich zurückgezogen und die Tür hinter sich geschlossen hatte, waren ihre bitteren Klagen zu hören gewesen: Konnte man nicht einmal so höflich sein, wenigstens Geräusche zu machen, während man es tat? Dann wüsste der Rest der Welt, was sie gerade machten und würde nicht versehentlich hineinplatzen.

Cal setzte sich auf den frei gewordenen Sessel und nahm sich einen der übrig gebliebenen Kaffees. „Brauchst du sie wirklich?“, fragte er.

„Tut mir leid, ja. Sie ist großartig in ihrem Job, und sie hält mir den Rücken frei.“ Naomi würde Penny während der fortschreitenden Schwangerschaft entlasten. „Wir sind ein Team.“

„Großartig.“

„Du bist nur vier Monate hier“, erinnerte Penny ihn. „So schlimm kann es doch nicht werden.“

„Wir reden von Naomi. Es könnte eine Katastrophe werden.“

„Doch nicht für unseren großen, bösen Manager.“

Er sah sie an. „Mir scheint, in deiner Stimme schwingt nicht genug Ehrfurcht mit. Das ist mein Restaurant, und solange ich hier bin, bin ich ein Gott.“

„Diese interne Mitteilung ist mir wohl entgangen. Könntest du sie mir noch einmal zukommen lassen?“

„Ich bringe dir persönlich eine Kopie davon.“ Sein Blick wanderte durch das Restaurant. „Was hältst du davon?“

Sie folgte seinem Blick. „Es ist nett.“

„Nett? Weißt du, was das hier kostet?“

„Nein. Und es ist mir auch ziemlich egal. Der Speisesaal ist deine Angelegenheit.“

Er schüttelte den Kopf. „Du hast dich nicht verändert. Was passiert, wenn du dein eigenes Lokal eröffnest? Dort musst du dich dann sehr wohl damit auseinandersetzen.“

„Das schaffe ich schon. Naomi hat einen fabelhaften Geschmack.“

„Bist du sicher, dass du eine Art Sex-Shop daraus machen willst?“

Penny überlegte. „Gutes Argument. Ich werde mich dann an Reid wenden. Unter seinen früheren Freundinnen findet sich sicher eine Innenarchitektin.“

„Vorausgesetzt, er erinnert sich, welche es war.“

„Wieder ein gutes Argument. Du bist heute Morgen gut in Form.“